

**Grußwort von Herrn Dr. Grunwald anlässlich der Verleihung des
Ursula M. Händel-Tierschutzpreis
am 17. November 2004, 18 Uhr
im Deutschen Museum Bonn**

11. November 2004

Meine Damen und Herren,

ich freue mich, Sie zur ersten Verleihung des Ursula M. Händel-Preises begrüßen zu dürfen. Ganz besonders möchte ich zunächst die beiden Preisträger willkommen heißen: Frau Professor Wiesmüller aus Ulm und Herrn Professor Otto aus Hannover. Sie sind von der Jury unter 14 Bewerbungen ausgewählt worden, und ich freue mich, dass zwei Mitglieder dieser Jury, Herr Professor Starck von der Juristischen Fakultät der Universität Göttingen und Herr Professor Tanner von der Theologischen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg, heute hier sein können. Schließlich möchte ich auch Herrn Professor Heldmaier aus Marburg begrüßen, der als Vorsitzender der DFG-Senatskommission für tierexperimentelle Forschung die Laudationes auf die Preisträger halten wird. Ich darf auch ein weiteres Mitglied der Kommission willkommen heißen, Herrn Professor Haverich, der uns in seinem Vortrag einen Einblick in seine Forschung geben wird.

Es ist mir eine besondere Freude, heute Abend auch Herrn Schiefler zu begrüßen, der in Vertretung von Frau Ursula Händel, der Namensgeberin und Stifterin des heute zu vergebenden Preises, gekommen ist. Herr Schiefler ist ein langjähriger Freund und enger Vertrauter von Frau Händel, die seit längerer Zeit schwer erkrankt ist und daher leider an dieser Verleihung nicht teilnehmen kann. Herr Schiefler hat im Sinne von Frau Händel die Einrichtung des Preises eng begleitet.

Sie mögen sich vielleicht fragen, meine Damen und Herren, warum es der DFG wichtig ist, einen solchen Tierschutzpreis zu vergeben. Die Förderung von Forschungsprojekten und der Schutz von Tieren werden in der Öffentlichkeit häufig als unvereinbare Ziele wahrgenommen. Wissenschaft und Tierschutz sind jedoch eng miteinander verknüpft. Zum einen sorgt ein strenges Tierschutzgesetz in Deutschland dafür, dass Tiere in der Forschung nur unter festgelegten Bedingungen und umfassender Kontrolle eingesetzt werden; darüber hinaus müssen sich Wissenschaftler aktiv darum bemühen, den Tieren bei ihren Experimenten möglichst wenig Schaden zuzufügen. Der Tierschutz ist aber nicht zuletzt auch ein eigenes Interesse der Wissenschaft, denn Versuchsergebnisse sind nur dann verwertbar, wenn die im Versuch eingesetzten Tiere keine Schmerzen erleiden.

Auch für Frau Händel ist die Vereinbarkeit von Forschung und Tierschutz immer ein wichtiges Anliegen gewesen. Ich selbst habe sie in früheren Jahren kennen lernen dürfen und dabei ihre offene und positive Einstellung der Wissenschaft gegenüber, aber auch ihre manchmal scharfe Kritik an der tierexperimentellen Forschung erlebt. Frau Händel war sich jedoch der Notwendigkeit von Tierversuchen in der Forschung bewusst und hat sich daher immer dafür eingesetzt, dass die Zahl der Tierversuche reduziert und das Leiden von Versuchstieren begrenzt wird.

Die experimentierende Wissenschaft ist seit Jahren darum bemüht, wo immer es möglich ist, den klassischen Tierversuch durch so genannte Ersatz-, Ergänzungs- oder Alternativmethoden zu ersetzen. Ein großer Teil der Forschung findet inzwischen auf diesem Gebiet statt, und der Versuch am lebenden, oft narkotisierten Tier ist inzwischen der seltenere Fall geworden. Trotzdem kann man zurzeit noch nicht gänzlich auf ihn verzichten, weil er die einzige Möglichkeit bietet, bestimmte Prozesse in einem vollständigen lebenden Organismus zu untersuchen. Das trifft beispielsweise auf die Hormonforschung zu, aber auch auf die Neurowissenschaften. Die komplexen Funktionen des Gehirns und Nervensystems lassen sich nur am intakten System aufzeigen.

Dennoch, meine Damen und Herren, sind wir uns vermutlich alle einig darüber, dass Tierversuche die *ultima ratio* sind und immer dort, wo es möglich ist, auf ein minimales Maß reduziert werden müssen. So steht es zu Recht im Tierschutzgesetz, das durch seine detaillierten, umfangreichen Regelungen für Experimente an Tieren und deren Überprüfung durch die Behörden große Wirkung zeigt.

Dass es bei diesen Bemühungen auch auf die einzelnen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ankommt, steht sicher außer Frage. Ich freue mich daher, dass wir heute Abend zwei Wissenschaftler auszeichnen können, die durch ihre Arbeiten den Tierschutz in der Forschung entscheidend vorangebracht haben. Und ich danke an dieser Stelle noch einmal Frau Händel, die diesen Preis durch ihr Engagement und ihre Großzügigkeit möglich gemacht hat.

Damit möchte ich nun das Wort an Herrn Professor Starck geben.

(Es gilt das gesprochene Wort)